

Der sowjetische Komponist Sergej Prokofjew schrieb zwei Violinkonzerte. Das erste, op. 19, D-Dur, entstand bereits in den Jahren 1915 bis 1917 – die in Petrograd vorgesehene Uraufführung mußte wegen der Revolutionsergebnisse abgesetzt werden –; das zweite, op. 63, g-Moll, wurde 1935 vollendet. Während der Arbeit am 1. Violinkonzert, das 1922 in Paris zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, beschäftigte sich Prokofjew gleichzeitig mit der dritten Klaviersonate und der Dostojewski-Oper „Der Spieler“. Das Konzert besitzt einen reichbedachten virtuos-saloppar. Seine grundsätzliche Haltung ist jedoch erhellend – dem Soloinstrument entsprechend – lyrisch, gesanzvoll, nie wirklich zu sein, mit symfonischem Formbewußtsein konzipiert. Daß in dem liebenswürdigen Werke, das Prokofjew wegen einiger „Lärmwörter Motive“ besonders schätzte, auch die humorvoll-spritzige, spielerisch-anmutige Seite seines ausgeprägten Persönlichkeits zur Geltung kommt, versteht sich fast von selbst. Ungeachtet ist die formale Anlage dieser selten, klar und von kontrastreicher Thematik getragenen Komposition: Zwei lyrische langsame Sätze umrahmen einen schnellen Scherzosatz.

Der erste Satz (Andante) bestimmt ein zartes, träumerisch-sangliches Thema, das später noch einmal, in der Coda des Finales, erklingt. Virtuose Passagen und Triller leiten zum dramatischen, humorigen Nebenthema über, dessen muntere Kapriolen in denkbar großem Gegensatz zur melodischen Lyrik des Hauptthemas stehen. In der gelassenen Durchführung werden die beiden Themen vollständig verwandelt, einmal durch die steigende Beschleunigung des Zeitmaßes, zum anderen durch die für Prokofjew so typische sarkastisch-ironische Verzerrung ihres ursprünglichen Charakters. Aber in der Reprise erklingt das konsolide Hauptthema in seiner originalen Gestalt im Orchester, während es die Violine figurativ umspielt. Der zweite Satz (Vivacissimo), formal einer fünfteiligen Rondo entsprechend, hat ausgesprochenen Scherzcharakter (man beachte auch die Verwandtschaft zum Scherzo des zweiten Klavierkonzertes). Ununterbrochene Bewegung zeichnet diesen grotesk-lauten, brillanten Satz mit seinem prägnanten, chromatisch aufsteigenden ersten Thema aus. Der temperamentvolle, musikalische Übermut, der in den melodischen Sprüngen, Glissandos und Flageolettis dieses Scherzos steckt, wird auch nicht durch vorübergehende trübe Stimmungen, die Episoden bleiben, be-

einträchtig. Die lyrische, leichte Atmosphäre des ersten Satzes wird im dritten Satz (Moderato), „der Bilder eines heiter-klaaren Traumas enthält“ (W. Detsch), wieder aufgenommen. Starke Gefühlskräfte prägen das Hauptthema, das die Violinen gleich zu Anfang anstimmt. Auch hier gewinnen die dunklen Gegenkräfte nicht die Oberhand. In der umfangreichen Coda, die den Satz beschließt, werden auf dem Höhepunkt das lyrische Hauptthema des Eröffnungssatzes (in der Solovioline und den ersten Geigen) und das Hauptthema des Schlußsatzes (im Orchester) miteinander verknüpft. Strahlende Klanglichkeit fasziniert das Hörer.

Über das symfonische Schaffen Peter Tschai-kowskis äußerte Dmitri Schostakowitsch einmal: „Tschai-kowski fügt zur philosophischen Verneinung in der symfonischen Musik Bewußtsein jenseits der lyrischen Aussage der verborgenen menschlichen Gefühle, die die Symphonie, dieses komplizierteste Formgebilde der Musik, der breiten Masse des Volkes zugänglich macht und nahebringt.“ Und tatsächlich haben gerade die Symphonien Tschai-kowskis – ganz besonders seine 5. und 6. Symphonie, die Opielwerke der Symphonik überhaupt darstellen – eine Popularität wie wenige andere Werke dieser Gattung erreicht und entscheidend dazu beigetragen, den Namen ihres Schöpfers, der daneben vor allem durch seine Opern „Eugene Onegin“ und „Pique Dame“, seine Ballette „Schwanensee“, „Dornröschen“ und „Der Nußknacker“, seine symfonischen Dichtungen, seine Klavierkonzerte, sein Violinkonzert und seine Kammermusikwerke internationalen Ruhm erlangt, in aller Welt berühmt zu machen. Das gesamte, äußerst vielseitige Werk dieses großen Meisters ist durchdrungen von der tiefen Verwurzelung in der Volksmusik seiner russischen Heimat, gleichzeitig aber stets überaus eng mit dem Leben und Erleben des Komponisten verknüpft.

Tschai-kowskis 5. Symphonie e-Moll op. 64 entstand im Sommer 1888 und wurde noch im gleichen Jahre unter Leitung des Komponisten in Petersburg uraufgeführt. Über ein Jahrzehnt war seit der Vollendung seiner 4. Symphonie, der die 5. in der kompositorischen Anlage wie in ihrem Ideengehalt verwandt ist, vergangen. Nur zögernd begann er, von erfolgreichen Gastreisen im Ausland in den Jahren 1887/88 zurückgekehrt, mit der neuen Arbeit. „Ich bin

nun endlich dabei, aus meinem stumpf gewordenen Hirn schwermütig eine Symphonie herauszutasteten“, äußerte er in dieser Zeit. Dennoch beendete Tschai-kowski das Werk schließlich weit eher, als er gedacht hatte. Aber gerade bei dieser Symphonie kamen dem sehr selbstkritischen Komponisten immer wieder Zweifel, sie schwänkte außerordentlich in seiner eigenen Einschätzung. So schrieb er noch kurz nach der Uraufführung: „Nachdem ich nun meine neue Symphonie zweimal in Petersburg und einmal in Prag gespielt habe, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß sie kein Erfolgsstück ist. Sie enthält etwas Abstoßendes, ein Übermaß an Färbigkeit und Unedelmütigkeit, etwas Gewaltsames, was das Publikum instinktiv erkennt ... Bin ich denn wirklich ausgesprochen, wie die Leute sagen? Wie sehr Tschai-kowski sich mit diesen Zweifeln an dem bleibenden Erfolg seiner 5. Symphonie irrt, ist längst erwiesen. Dieses Werk, dessen Programm ähnlich wie in Beethovens 5. Symphonie die Überwindung des Schicksals, des Zweifels und der Dunkelheit durch Daseinsfreude und Zukunftssicht bildet, hat seine starke, unmittelbare Wirkung auf die Hörer bis heute immer wieder unter Beweis gestellt.

Mit einer langsamen, dunklen Einleitung, deren Thema das Grundthema der Symphonie, ein in allen Sätzen wiederkehrendes Schicksals-

motiv, darstellt, beginnt der erste Satz (Allegro con animo). Ein schnelles, rhythmisch-erregtes Thema, immer mehr gesteigert, folgt. „Zweifel, Klagen, Verwirrte“ schrieb der Komponist neben die Skizze dieses Themas. Es kommt zu einer dramatischen Durchführung – dann endet der Satz diater resignierend, verflüchtend in Paroxysmen der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke –. Im zweiten Satz, dem berühmten Andante cantabile, erklingt eine schwärmerische, lyrische Hornmelodie voller Sehnen und Glücksgefühlen. Obwohl auch hier wieder zweimal die mahnende Stimme des düsteren Grundthemas drohend eindringt, dominiert doch in diesem Satz das angedeutete Bild einer lichten Welt. – Ein rauschendes, langsamer Walzer erscheint im dritten Satz, dem heiligt auch das dunkle Schicksalsmotiv wieder auftritt, an der Stelle des sonst üblichen Scherzos. – Doch das Finale bringt in seiner Wendung von Moll zu strahlendem E-Dur, in der Veränderung des Schicksalsthemas in einen heroischen Marsch schließlich Triumph und Sieg – die Überwindung der dunklen Mächte. Nach volkstümlichen russischen Tanzepisoden im Hauptteil dieses Satzes wird das Werk in überschäumendem Jubel und Festfreude beschlossen.

Prof. Dr. habil. Dieter Hartwig

VORANKÜNDIGUNG:

Sonntags, den 18. Oktober 1985, 20.30 Uhr
[Anno A 2]
Samstag, den 12. Oktober 1985, 20.00 Uhr
[Anno A 1]
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. PHILHARMONISCHES KONZERT im Rahmen der Heinrich-Schütz-Festtage der DDR

Ausführende: Dresdner Philharmonie (Leitung:
Volker Klotz, Dresden), Philharmonischer Kinderchor
Dresden (Leitung: Wolfgang Berger), Philharmonischer
Chor Dresden (Einleitung: Marjatta Oksanen),
Bläserensemble Ludwig Güttler (Leitung:
Ludwig Güttler, Dresden)

Werte von Köhler, Schütz sowie
Instrumental- und Vokalmusik der Schütz-Zeit

Programmbücher der Dresdner Philharmonie
Sofort ab 1985/86
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Hartwig

Foto: Barbara Staff
Druck: GDR, BT Heidenau 18-05-16 480/0 2,8 110-209-32-01
EVP – 28 M



1. PHILHARMONISCHES KONZERT 1985/86

1.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Sonntag, den 7. September 1985
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonntag, den 8. September 1985

dresdner philharmonie

Dirigent: Siegfried Kurtz, Dresden/Berlin
Solist: Alexej Koschwanetz, Sowjetunion, Violine

Ernst Hermann Meyer
geb. 1905

Divertimento concertante für Orchester (1973)

Allegro – Andante tranquillo – Tempo I
Allegro con fuoco
Moderato grazioso
Adagio sostenuto
Finale (Allegro vivace – non troppo vivace –
Tempo I)

Erstaufführung

Zum 80. Geburtstag des Komponisten am
8. Dezember 1985

W. A. Mozart

Sergej Prokofjew
1891-1953

**Konzert für Violine und Orchester Nr. 4
D-Dur op. 19 – A-Dur KV 219**

Andantino **Allegro aperto**
Scherzo (Molto vivace) **Adagio**
Moderato **Rondo (Tempo di
Menuetto)**

PAUSE

Peter Tschaikowski
1840-1893

Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

Andante – Allegro con anima
Andante cantabile con alcuna licenza
Valse (Allegro moderato)
Finale (Andante maestoso – Allegro vivace)

Das Konzert wird von Radio DDR, Sender Dres-
den, aufgezeichnet und am 10. September 1985
im Rahmen des „Dresdner Abends“ gesendet.



Der junge sowjetische Genie ALEXEI KOSCHWANETZ wurde 1961 in Odessa geboren. Er studierte am Tschelkowskij-Konservatorium in Moskau bei B. W. Zilinski.

1984 gewann er im VII. Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb in Leipzig den 1. Preis im Fach Violine.

ZUREINFÜHRUNG

Ernst Hermann Meyer wurde im Jahre 1905 in Berlin als Sohn eines Arztes und einer Malerin geboren. Seit 1919 erhielt er von Walter Hirschberg Unterricht in Musiktheorie. 1927 begann er in Berlin bei Johannes Wolf, Friedrich Blume, Arnold Schering, Erich von Hornbostel und Curt Sachs das Studium der Musikwissenschaft, das er in Heidelberg bei Heinrich Besseler mit einer Dissertation über „Die mehrstimmige Spielmusik des 17. Jahrhunderts“ abschloß. Gleichzeitig vervollkommnete er sich bei Max Butting, Paul Hindereith und namentlich bei Hanns Eisler in der Komposition. In den schweren Jahren der Emigration nach 1933 mußte er sich niedergedrungen Brotberufen zuwenden, die mit seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Beruf wenig oder nichts zu tun hatten. Doch die Verbindung zur Arbeiterschaft – er emigrierte nach England und betätigte sich als Dirigent von Arbeiterchören, für die er auch komponierte – gab ihm neue Energie, seine wissenschaftlichen und kompositorischen Ziele zu verfolgen. 1948 wurde er als Ordinarius für Musiksoziologie an die Humboldt-Universität Berlin berufen.

Prof. Meyer, Ordentliches Mitglied der Akademie der Künste der DDR, Ehrenpräsident des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR, erhielt mehrfach den Nationalpreis unserer Republik, außerdem zahlreiche weitere hohe Auszeichnungen. 1965 wurde er zum Ehrendoktor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ernannt. Das künstlerische und wissenschaftliche Wirken verschmilzt bei E. H. Meyer zur Einheit; er genießt Achtung und Verehrung als bedeutender Komponist und Gelehrter. Neben grundlegenden Beiträgen zur marxistischen Musikwissenschaft hat er eine Fülle vielfältiger und kontrastreicher Kompositionen vorgelegt, darunter Standardwerke der sozialistischen Vokalsinfonie, Oratorien, Kantaten, Massen- und Sololieder, Chöre, die Oper „Reiter der Nacht“, Filmmusiken, aber auch bedeutende Kammermusiken und Werke für Orchester. In seinem Stil sind die verschiedensten Nuancen von zarter Lyrik bis zur grellen Dissonanz und Härte dramatischer Höhepunkte vereinigt.

Die Dresdner Philharmoniker brachten mehrere Werke des Komponisten, die er für sie schrieb, zur Uraufführung, so die Konzertante Sinfonie für Klavier und Orchester (1962), die Sinfonia

nietto, aus der die Sinfonie in B wurde (1967), die Sinfonie „Kontraste-Konflikte“ (1977) und das „Lied vom großen Anderswerden“ (1981). Am 8. Dezember 1985 wird Ernst Hermann Meyer seinen 80. Geburtstag begehen. Diesem Anlaß bereits gewidmet ist die heutige Dresdner Erstaufführung seines Divertimento concertante für Orchester, über das der Komponist folgendes äußerte:

„Das Divertimento entstand im Winter 1972/1973. Die erste Aufführung fand zur Feier des 100. Geburtstages von Max Reger im März 1973 mit dem Orchester des Meininger Theaters unter MD Wolfgang Hocke statt. Das Werk schließt in Aufbau und Charakter, wenn auch keineswegs in Stil und Sprache, an die klassische Divertimento an, das insbesondere in der Zeit Haydns und Mozarts gepflegt wurde und damals eine Art gehobene Unterhaltungsmusik oder Tafelmusik darstellte. Es besteht aus fünf Sätzen, die in sich zum Teil untergliedert sind. Mit ihm wollte ich ein lebensvolles Werk schreiben, in dem weniger auf Reger Bezug genommen als das Meininger Publikum angesprochen werden sollte.“

Das Werk beginnt mit einem energiegelassen Allegro des ganzen Orchesters, das jedoch bald in einen elegischen Andante tranquillo, ausschließlich von Bläsern (Holzbläsern und Hörnern) besetzt, wobei einem Solo-Horn eine besondere Rolle zuteil ist. Im zweiten Satz ist der Anfang demgegenüber den Streichern vorbehalten, denen sich bald Trompeten und Posaunen zugesellen. Dieses immer vorwärtstreibende Stück ist ganz auf Polyphonie gestellt. – Dritter Satz: während im Eingangssatz das Horn einen besonderen Platz einnahm, ist es in diesem Moderato grazioso die Oboe, die sich kokett nach vorne drängt. In der Mitte dieses Satzes kommt die Bass-Klarinette mit dunkelgetöntem, nachdenklichen Soli zur Geltung, doch auch die Geigen-Bässe, wiederum das Horn und die Flöte treten im Sinne des im Titel enthaltenen concertante solistisch-konzertierend gelegentlich in den Vordergrund. Danach kehrt das Oboensolo zurück. – Der vierte Satz, Adagio sostenuto, ist ein lyrisches Klarinettensolo, vor allem von Streichern begleitet und von kurzen Einwürfen der Bläser unterbrochen. Er reißt sich zum Schluß zu greller Dramatik empor, um schließlich in tiefen Lagen der Streicher zu verhauchen. – Das Finale ist ein rasches und draufgängerisches Allegro vivace, in dem es wiederum allerlei konzertante Partien gibt, u. a. für die Posaen, dann für Trompeten und Hörner. Das Werk schließt rasch, lustig und lautstark.“



Alexej Koschwanetz spielt statt des angekündigten Konzertes
von Prokofjew

Wolfgang Amadeus Mozart
1756 – 1791

Konzert für Violine und Orchester
A-Dur, KV 219

Allegro aperto

Adagio

Rondo (Tempo di Menuetto)

7./8. September 1985

DRESDNER PHILHARMONIE

III-9-17 ItG 449/85

